

**Onobrychis Halácsyi** Form. 1896. Perennis, adpresse cano-sericeo-hirta, denique glabrescens, viridis. Caules numerosi, e basi arcuata adscendentibus, ramosi, 34—42 cm alti, angulato-striati. Folia 7—9 juga, infima foliolis obovatis vel oblonge ovatis, apice truncato vel obtuso mucronulatis, plerumque plicatis, junioribus supra glabris, subtus dense cano-sericeis, 8 cm longis, 3—5 mm latis, superiora foliolis spatulato-oblongis vel ovato-oblongis, basi angustatis, apice mucronatis. Spicae dense ovato vel rotundato-capitatae, nondum floriferae brunneo comosae. Flores albi vel pallide lutei cum calyce 8 mm longi, carina breviter rostrata, apice angulo recto curvata, vexillum ab initio nervis viridibus, longitudinaliter percussum carinam subaequans. Stipulis albo membranaceis, nervo obscuro percussis, floralibus ovatis acuminatis, calycis tubo subaequilongis, calycis tubo hirta, laciniis subulatis brunneis, in parte superiore glabratis, nervo medio prominente. Legumine ovato-rhombeo, oblique acuminato, calyce breviora, ad discum elevatim foveolato et longiuscule aculeato hirtoque, crista disco subangustiore longioreque, uno aculeo brevi duobusque longiusculis instructa. Habitat in montibus Othrys.

Ab *O. Pentelica* Hsk. M. T. B. V. 1893, p. 82, cui proxima, differt indumento adpresse cano-sericeo hirta, denique glabrescente, viriditate, floribus albis vel pallide luteis, nervo medio calycis laciniarum prominente, legumine ad discum longiuscule aculeato, hirta, crista disco longiore, uno aculeo brevi, duobusque longiusculis instructa etc.

Hanc speciem dedico clarissimo et meritissimo scrutatori florae balcanicae Dr. Eug. de Halácsy.

## Zwei seltene Formen aus Oberösterreich.

Von Dr. Jos. Murr.

Unter den mir von Frau Olga Dürrnberger hier gütigst überlassenen Dubletten aus dem Herbare ihres seligen, für die Flora Oberösterreichs so hochverdienten Gemahles Dr. Adolf Dürrnberger fanden sich insbesondere zwei meines Wissens noch nicht veröffentlichte Formen, die einer näheren Besprechung in hohem Grade würdig scheinen. Die erste davon ist eine eklatante Hybride, nämlich

**Medicago heterocarpa Dürrb. 1892 in sched.** = *M. minima* Bartal. (var. *brachyacantha* A. Kerner) + *falcata* L. Dieser von Dr. Dürrnberger am 16. Juni 1892 am ehemaligen Südbahnhofe in Linz unter den Eltern entdeckte Bastard ist schon durch die grosse morphologische Verschiedenheit der beiden Stammarten von ganz besonderem Interesse.

Der Habitus des Bastardes ist der einer üppigen *Medicago minima*, welcher er insbesondere durch die arnblütige Inflorescenz und die Kleinheit der Blüten sowie auch die breiten verkehrt eiförmigen weichhaarigen Blättchen nahe steht. Im einzelnen sei die Hybride kurz folgendermassen charakterisiert:

Stengel 15—25 cm lang, aufsteigend, ausgebreitet ästig, dicht flaumhaarig, im oberen Teile zugleich auch reichlich drüsenhaarig.

Blätter kurz gestielt, dreizählig;

Blättchen (meist breit-) verkehrt eiförmig, vorn gezähnt, ausgerandet stachelspitzig, unterseits und spärlicher auch oberseits kurz weichhaarig, daher etwas graulich, zugleich meist teilweise rot überlaufen;

Nebenblätter eiförmig lanzettlich, die oberen lang zugespitzt, ganzrandig oder mit einzelnen gröberen Zähnen, etwas schütter kurz-zottig.

Blütenstand kopfig-traubig, 2—4 (—7) blütig; der Stiel desselben beiläufig so lang wie das Blatt, anliegend weichhaarig; Blütenstielchen  $\frac{1}{3}$  — kaum so lang als der Kelch; letzterer schütter kurz-zottig; Kelchzähne vom Grunde an schmal, sehr spitz, wie der Blütenstiel mit zerstreuten Drüsenhaaren.

Krone wenig länger als der Kelch, hellgelb.

Hülsen verschieden: die oberen hakig gebogen oder sichelförmig eingekrümmt, die untersten mit 1— $\frac{1}{2}$  Windung eingedreht; alle nach innen netzig aderig am Rücken gerippt, die oberen sehr fein, kaum sichtbar, die untersten deutlich bis etwas stachelig, zerstreut weichhaarig, am Rücken reichdrüsig.

Trotz des im Ganzen durchaus zu *M. minima* hinneigenden Habitus ist hiermit der Anteil von *M. falcata* durch den kräftigen Wuchs, die spitzen Nebenblätter, die hellgelbe Blütenfarbe und besonders durch die nur sichelförmig gebogenen oder höchstens bis auf  $\frac{1}{2}$  Windungen eingedrehten, nach innen netzadrigen, am Rücken höchstens mit vereinzelt dornartigen Rippen versehenen Hülsen deutlich genug ausgeprägt.

Die weitgehende Verschiedenheit der beiden Stammarten, insbesondere in der Form und in der Bewehrung der Hülse, bedingt jenes merkwürdige Schwanken, welches unsere Hybride als eine der interessantesten erscheinen lässt.

Die an dem nummehr bereits überschotterten Originalstandorte von Dr. Dürnberger gesammelte und als var. *brachycantha* A. Kerner bezeichnete Form von *Medicago minima* Bartal. weicht von der in Tirol wachsenden augenscheinlich genuinen Pflanze ausser durch die kürzeren Dornen der Hülse insbesondere durch deren Kleinheit und die viel grössere Zahl (meist 3—4, aber auch bis zu 6 gegen 1—2 der Tiroler Form) der zur Entwicklung kommenden Hülsen eines Blütenstandes sowie auch durch meist viel schwächere Behaarung beträchtlich ab.

Es ist vielleicht kein Zufall, dass diese so seltene Hybride gerade auf Ruderalboden gefunden wurde; denn die grösste Schwierigkeit für die Entwicklung von Bastarden zwischen Arten von geringerer innerer Affinität liegt — ich schliesse mich hierin der Anschauung meines verehrten Freundes und früheren Lehrers P. Jul. Gremlich<sup>1)</sup> an — vielleicht oft nicht so sehr in der Befruchtung selbst und in der Ausbildung von Samen als vielmehr in der schwachen und kurzen Keimfähigkeit derselben, die sich nur in lockerem, fetterem Erdreiche und bei günstigen atmosphärischen Verhältnissen zu betätigen instande ist.

<sup>1)</sup> Derselbe hat, wie bekannt, in früheren Jahren Cirsien-Bastarde der heterogensten Kombinationen durch künstliche Befruchtung mit vielem Erfolge systematisch gezüchtet.

Gleichwohl dürfte die Hybride an Orten, wo beide Eltern besonders reichlich auftreten, wie z. B. an den heissen Gehängen über Zirl nächst Innsbruck (an der nach Mittenwald a. d. Isar führenden Strasse) noch zu entdecken und bislang wegen der Unscheinbarkeit der ganzen Pflanze und des allzusehr der *M. minima* sich nähernden Habitus übersehen worden sein.

Die zweite der hier zu veröfentlichenden Formen ist ***Rhododendron hirsutum* L. var. *dryadifolium* mh.** Dieselbe ist durch ihre gekerbt-gesägten Blätter so wohl charakterisiert, dass weitere Auseinandersetzungen überflüssig erscheinen. In einzelnen Fällen geht diese Zähnung gegen den Grund des Blattes in die eingeschritten-gezähnte oder fast gesägte Form über; vorne sind dagegen manche Blätter nur schwach gekerbt und dabei breit gerundet, so dass das ganze Blatt fast eine verkehrt eiförmige Form erhält. Die Wimperung des Blattrandes ist an den vorliegenden Exemplaren unserer Form sehr kräftig. Dr. Dürnberger entdeckte diese schöne Spielart 1890 an den Abhängen der Ostrowitz gegen die Polsterlücke in Hinterstoden (Oberösterreich). In den uns zugänglichen Floren haben wir nichts über eine derartige Verstärkung der auch bei der typischen Form allgemein zu beobachtenden schwachen Kerbung vorgefunden; unserer Varietät vergleichen sich die in sehr verschiedenen Ordnungen des Pflanzenreiches auftretenden *formae serratae* und *serratifoliae* mit scharfgezähntem Blattrande bei sonst ganzrandiger oder nur undentlich gezählelter Urform, z. B. bei *Ranunculus flammula* L. — wenigstens ist die schwach gezähnelte Form bei uns die fast ausschliesslich vorkommende — bei *Vicia narbonensis* L., bei *Quercus flex* L. und besonders schön ausgeprägt bei dem bereits in Südtirol vorkommenden *Polypodium vulgare* L. var. *acutum* Wallr., zu denen die var. *serratum* Willd. hinüberleitet.

Lin. a. D., den 23. April 1897.

## Neue deutsche Hieracien.

Von E. Sagorski in Pforta.

(Fortsetzung).

***Hieracium Thuringorum* n.** Stengel 0,30—1 m hoch, mehrere aus einem Wurzelstock, im unteren Teil mehr oder weniger weisszottig behaart, im oberen sternhaarig, ausserdem mit schwarzen Drüsenhaaren versehen, die aber erst an den Kopfstielen und den Hüllen reichlicher auftreten; phyllopod; grundständige Blätter 3—8, breit-eiförmig bis eilanzettlich, am Grunde meist mit mehreren grossen Zähnen, fast grannig zugespitzt, meist — besonders die Exemplare an den Kalkfelsen — über und über dunkel-purpurn gefleckt, unterseits vielfach ganz purpurn. Stengelblätter (2) 3—5, meist 3, das unterste tief unten, die beiden untersten länger, das oberste kurz gestielt, in Gestalt und Farbe den grundständigen Blättern ähnlich, doch die oberen länger zugespitzt. Bei stärkeren Exemplaren entwickeln sich schon aus den Achseln der untersten Blätter Aeste. Blütenstand wie bei *Hieracium silvaticum*, doch kräftiger. Hülle

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Josef

Artikel/Article: [Zwei seltene Formen aus Oberösterreich. 199-201](#)